

Lloyd deMause, Ute Thon

"Entschärft die menschlichen Zeitbomben"

*Interview*¹

U. T.: Herr deMause, als Psychohistoriker erklären sie politische Ereignisse mit den Mitteln der Psychoanalyse. Sie behandeln Nationen wie Individuen, analysieren ihre kollektiven Ängste und Neurosen. Welche Theorie liegt ihrem Forschungsansatz zugrunde?

L. deMause: Wir Psychohistoriker gehen davon aus, daß viele Dinge in Politik und Weltanschauung auf die Art der Kindererziehung zurückgeführt werden können. Nationen haben bestimmte Erziehungsmodelle, auch wenn es heutzutage in Deutschland beispielsweise progressive Eltern gibt, Väter, die ihre Kinder im Rucksack mit sich herumtragen. Doch es gibt auch immer noch die alte Garde, die ihre Kinder regelmäßig schlägt. Neuere Statistiken belegen, daß 80 Prozent der Deutschen ihre Kinder immer noch züchtigen. Leute, die in ihrer Kindheit unterdrückt und geschlagen wurden, tragen in einer Art Regression ihre Familienprobleme später auf der politischen Bühne aus. Sie unterstützen starke Männer wie Hitler, oder jetzt die Nato-Allianz gegen Jugoslawien. Ich nenne das die Wiederholung der Familiengewalt.

U. T.: In der Psychoanalyse deuten sich Konflikte und Neurosen oft in Träumen an. Wie erkennen sie, daß eine Nation gerade wieder auf dem Kriegspfad ist?

L. deMause: Wir analysieren die Medien, vor allem die visuellen Botschaften, denn sie repräsentieren die nationale Traumarbeit. Daß sich Gruppenphantasien aufbauen, erkennt man an Titelbildern, in Karikaturen und Schlagzeilen. Gerade jetzt sieht man wieder viele sexuell anzügliche Bilder, Waffen und Gewaltphantasien.

U. T.: Was geht dann Ihrer Meinung nach in den Köpfen der Amerikaner vor, daß sie jetzt Krieg im Kosovo führen müssen?

L. deMause: Wenn es nicht der Konflikt im Kosovo gewesen wäre, hätten wir ein anderes Hornissennest gefunden. Es gibt immer irgendwo auf der Welt einen schwellenden Konflikt, auf den sich die Amerikaner nach Bedarf stürzen können. Die Frage ist also, was sind wirklich unsere Motive? Denn wir hatten zunächst im Falle Kosovos mehrere Handlungsmöglichkeiten. Doch Bill Clinton und Madeleine Albright haben von vornherein auf eine Nato-Intervention gedrängt, und nicht auf eine UN-Lösung mit Beteiligung anderer slawischer Länder. Das hat offensichtlich zum Zu-

¹ Ute Thon führte dieses Interview in New York während des Nato-Krieges gegen Jugoslawien. Eine leicht gekürzte Fassung erschien unter dem Titel "Wer geprügelt wurde, mag Krieg" in der *Frankfurter Rundschau*, 20. 5. 1999.

sammenbruch der Verhandlungen in Rambouillet geführt. Clinton braucht diesen Krieg. Er hat es in seiner Amtszeit übrigens fertiggebracht, mehr Nationen zu bombardieren als jeder andere Präsident in der US-Geschichte vor ihm. Doch es geht hier um unterbewußte Vorgänge. Die gesamte Nation, wenn wir ihre Gruppenphantasien analysieren, sandte Signale ins Weiße Haus, und der Präsident agiert sie aus. Clintons Rolle in Amerika scheint es zu sein, uns mit Opferphantasien zu versorgen. Er hatte sich sogar selbst freiwillig zum Opfer gemacht, als er vor den Augen der Öffentlichkeit eine Affäre hatte. Da hatten wir endlich jemanden, auf den wir unsere eigenen Schuldgefühle projizieren konnten. Wenn er deshalb aus seinem Amt geschmissen worden wäre, hätten wir jetzt nicht diesen Krieg.

U. T.: Immerhin gab es im Kosovo seit langem eine brutale Säuberungspolitik der Serben gegen die Kosovaren, die durch Verhandlungen nicht revidiert werden konnte. Reicht das nicht als Rechtfertigung für das militärische Eingreifen der Nato?

L. deMause: Selbst wenn man eingesteht, daß dort 1,5 Millionen Kosovo-Albaner von einem Verrückten als Geiseln gehalten werden — und es besteht überhaupt keine Frage, daß es sich bei Milosevic um einen Geistesgestörten handelt, genauso übrigens wie bei der serbischen Polizei und der UCK, die ebenso brutal Zivilisten angreifen und vergewaltigen —, sind Bomben die absolut falsche Taktik. Stellen Sie sich doch nur mal vor, ein amerikanischer Polizeichef verhandelt mit einem Bankräuber, der viele Geiseln in seiner Gewalt hat. Er würde diesem Mann sicher nicht Bomben auf den Kopf werfen, wenn er das Ziel hätte, die Geiseln in Sicherheit zu bringen.

U. T.: Sie halten es für Willkür, daß sich Amerika gerade jetzt im Balkan einmischt?

L. deMause: Ein guter Staatsführer hat immer einen Topf am Kochen. Die USA, und übrigens auch Westeuropa, züchten sich seit 1989 einen Konflikt in Osteuropa heran, indem wir die Probleme dort systematisch ignoriert haben. Jetzt haben wir bereits 500 Milliarden Dollar in die Nato-Aktion gesteckt. Können Sie sich vorstellen, was man mit dieser Summe, oder auch nur einem Fünftel davon, in Osteuropa hätte machen können? Wir hätten eine Art Marshallplan entwickeln können, so wie es 1945 in Westeuropa geschah, um den Nationen dort bei der Demokratisierung zu helfen. "Hilfe" ist das Stichwort. In Westeuropa haben wir dadurch stabile Demokratien geschaffen, die nicht andauernd "ethnische Säuberungen" durchführen müssen. Das hätten wir auch in Osteuropa machen müssen, statt 500 Milliarden in Bomben zu investieren.

U. T.: Ein großer Unterschied ist jedoch, daß Deutschland 1945 besiegt und führerlos war. Die Alliierten konnten bedingungslos ihr Wiederaufbauprogramm durchführen. Milosevic dagegen ist nicht geschlagen. Bis vor kurzem saßen die anderen Nationen noch mit ihm am Verhandlungstisch, und für viele gilt er immer noch als Schlüsselfigur für jegliche Friedensbemühungen.

L. deMause: Aber 1989 war Milosevic noch ein kleiner Niemand. Nein, die wahren Ursachen für Kriege liegen in den Familienverhältnissen und in dem Bedürfnis, die erlebte Gewalt wiederholen zu müssen. Die Balkanstaaten mit ihren mittelalterlichen Familienstrukturen und Erziehungsmethoden sind Brutstätten für Gewalt. Entschärft die menschlichen Zeitbomben! Durch Marshallpläne und alle möglichen anderen Hilfsprogramme. Das ist die einzige Lösung für diese Region. Stattdessen setzen Albright und Konsorten auf Krieg. Das ist eine völlig andere Geisteshaltung. Und wo rührt die her? Weil man in Amerika, in Deutschland, in England und Frankreich immer noch seine Kinder schlägt und mit Gewalt zur Ordnung zwingt. Wir regeln die Dinge immer noch lieber mit Gewalt als mit friedlichen Mitteln. Wir müssen endlich lernen, Kriege zu vermeiden, indem wir den Leuten helfen, die uns in den Krieg treiben wollen.

U. T.: Wenn Milosevic in Wirklichkeit nur ein Sündenbock für unsere unterschwellig-
gen Ängste ist, wo liegen dann die wahren Probleme?

L. deMause: Das ist der Teil meiner Theorie, der für die Leute am schwierigsten zu akzeptieren ist. Nach über 40 Jahren des Studiums von Kriegen und ihren Ursachen bin ich zu dem Schluß gekommen, daß es dabei *nicht* um wirtschaftliche Probleme geht. Die Statistik zeigt, daß Perioden mit guter, stabiler Wirtschaft viermal so viele Kriege hervorbrachten und zehnmal so viele Opfer forderten als wirtschaftlich schwache Perioden. Wirtschaftlicher Reichtum, Wachstum und die Probleme mit Individualisierung und sozialer Freiheit erzeugen Krieg. Ich muß zugeben, das ist wirklich schwer zu schlucken. Genauso wie die Annahme, daß Milosevic ein Ersatz für unsere Mama ist, auf die wir wütend sind, und die wir deshalb vom Sockel hauen wollen. Das ist pure Rachephantasie. Ich bin sicher, wenn wir Milosevic morgen erschießen würden, ständen übermorgen vier Nachfolger da, die noch schlimmer sind als er und die von den zwei Drittel aller Serben, die einen starken Mann als Führer haben wollen, unterstützt würden. Je mehr man sich die Dynamik von Kriegen ansieht, je mehr kommt man zu der Einsicht, daß es sich dabei um selbstgerechte Racheakte handelt, nicht um die Lösung ökonomischer Konflikte.

U. T.: Ist das nicht sehr zynisch, den Krieg im Kosovo nur als psychologische Macke frustrierter Muttersöhnchen zu interpretieren?

L. deMause: Ich finde es eher zynisch, zu sagen, wir führen den Krieg, um den armen Kosovaren zu helfen. Was ist das denn für eine Form von Hilfe, wenn wir das Land bombardieren, uns aber offenbar keinerlei Gedanken machen, wie wir die Dreiviertel Million Menschen, die durch den Krieg auf der Flucht sind, versorgen können? Die Leute sitzen jetzt in Flüchtlingslagern und verhungern. Es würde im Moment ungefähr 100 Millionen Dollar kosten, um die Flüchtlinge dort vernünftig zu versorgen. Stattdessen haben wir gerade beschlossen, 13 *Milliarden* Dollar für zusätzliches Kriegsgerät auszugeben. Das macht doch keinen Sinn.

U. T.: Gibt es denn ihrer Meinung nach überhaupt keine ethisch-moralischen Gründe, die einen militärischen Einsatz rechtfertigen könnten?

L. deMause: Ich bin sicher kein Pazifist. Ich war selbst in der Armee und würde mein Land verteidigen. Das würde wohl jeder tun. Doch ich habe noch keinen Krieg gefunden, der so angefangen hat. Jeder Krieg ist ein Todestanz, bei dem beide Seiten sich auf mörderische und selbstmörderische Motive einigen. Vielleicht gab es im Falle des Golfkriegs wirklich ehrenwerte Motive, die Kuwaitis vor Saddam Husseins Invasion zu schützen. Auch wenn man dann übersehen muß, daß die Russen damals Saddam in Verhandlungen schon soweit hatten, daß er seine Truppen aus Kuwait abgezogen hätte. Doch sagen wir trotzdem mal, das war ein gerechter Krieg, in dem nicht allzu viele unserer eigenen Männer, aber auch nicht allzu viele von Saddams Armee getötet wurden. Doch hinterher haben wir ein Embargo über Irak verhängt, das laut Ramsey Clark eine Million unschuldige irakische Kinder das Leben kostete. Das sind genauso viele Kinder, wie damals im Holocaust getötet wurden. Niemand in Amerika hat davon Notiz genommen.

U. T.: Was wird das Resultat des Krieges auf dem Balkan sein? Wenn es den Kosovaren nicht hilft, hilft es dann wenigstens den Amerikanern beim Abreagieren ihrer Angstphantasien, und hilft es Clintons Innenpolitik?

L. deMause: Clinton wird dadurch auf alle Fälle politisch stärker, wie übrigens alle Präsidenten, die unsere Jungs in den Krieg geschickt haben. Selbst wenn wir verloren haben. John F. Kennedy sagte nach der mißglückten Invasion Kubas: "Wenn ich noch zwei Kriege verliere, krönt man mich zum Gott." Ich weiß nicht, ob wir wirklich Bodentruppen in den Kosovo schicken werden, doch ich befürchte es fast. Krieg ist sexuell erregend. Wir kriegen alle einen Ständer. Oder etwas vornehmer ausgedrückt: Der Krieg stellt die Potenz wieder her, die wir in den Gruppenphantasien zuvor verloren haben.